Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Dienstag, den 18. Juli 1916. Nr. 198.

Abstraktionen.

Die Hoffnungen und Wünsche unserer Feinde sind den Tatsachen immer in einer Weise vorausgeeilt, die zu der Wirklichkeit in keinem Verhältnisse standen. Welche Phase des Krieges auch immer wir betrachten mögen, stets finden wir, dass die Alliierten, pochend auf ihre numerische Ueberlegenheit, sich nicht genug tun konnten in überschwenglichen Erwartungen, im Ausbau ihrer phantastischen Siege. Demgegenüber zeigte sich auf unserer Seite immer ruhige Festigkeit, volles Vertrauen in die weitere Entwicklung der Kriegshandlungen und der unerschütterliche Wille, den Kampf, bauend auf die weltgeschichtliche Mission, die die Zentralmächte zu erfüllen haben, bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Diese vornehme Zurückhaltung hat unsere massgebenden Stellen auch zu jener Zeit, da unsere Fahnen immer weiter in Feindesland getragen wurden, in hervorragender Weise ausgezeichnet und den Zentralmächten jene Achtung bei den Neutralen gebracht, die die Entente zu Kriegsbeginn rasch zu untergraben gedachte. In seiner letzten Rede vor dem deutschen Reichstag hat Reichskanzler von Bethmann Hollweg den Satz geprägt, dass einzig und allein die Kriegskarte für die Beurteilung der Gesamtlage massgebend sei. Dieses Wort hat im feindlichen Ausland zu vielen gehässigen Auslassungen Anlass gegeben, aber dennoch seine Wirkung nicht verfehlt.

Der Präsident der französischen Republik, Raymond Poincaré, hat sich nun anlässlich des Nationalfeiertages über die Friedensfrage von seinem Standpunkte geäussert, wobei nicht übersehen werden darf, dass dieses Staatsoberhaupt sein dekoratives Dasein in erster Linie der Volksgunst verdankt, daher besonders darauf bedacht sein muss, das Mäntelchen nach dem Winde zu drehen. Trotzdem sind seine Worte nicht ohne Interesse für die Beurteilung des Gedankenganges unserer Gegner. Der gegenwärtige Krieg ist, wie selten einer seiner Vorgänger, eine reine Machtfrage, losgelöst von allen Beratungen am grünen Tisch. Der überwältigende Teil von Europa steht in hellen Flammen, alle fünf Weltteile sind in das Schlachtgetümmel verwickelt und von einflussreichen Staaten ist es nur die amerikanische Union, die ihr Wort vermittelnd ertönen lassen könnte.

Poincaré hat nun die oben erwähnte Aeusserung des deutschen Reichskanzlers zum Anlass einer sehr merkwürdigen Auffassung genommen. Nach seiner Ansicht hat nämlich die geographische Lage der Schützengräben nichts zu bedeuten, sondern einzig und allein der Zustand der Truppen, ihre Kampfkraft und die moralische Stellung der Völker. Wir sehen also, welche rasche Wandlung die Sinnesart unserer Feinde durchgemacht hat: Der Realität haben sie die Abstraktion, dem in diesem Kriege einzig und allein massgebenden Machtfaktor ungreifbare psychologische und moralische Momente vorgezogen. Die Grundlage, auf die sich Poincaré bei seiner Auffassung stützt, die willkürliche Verdrehung auch auf diesem Gebiete, soll hier gar nicht näher erörtert werden, denn auch in geistiger Beziehung haben wir zur Genüge unsere Ueberlegenheit erwiesen. Festgehalten soll lediglich werden, dass der Präsident der französischen Republik sich zu der Zumutung an das französische Volk versteigt, ihm an Stelle der wirklichen Erfolge abstrakte Begriffe zu bieten, statt der Siege über die weit in Frankreich stehenden Deutschen Vertröstungen auf die angeblich glänzende moralische Verfassung der eigenen Truppen, während Fort um Fort bei Verdun in Trümmer geschossen wird. Aus den kümmerlichen Worten des französischen Präsidenten klingt nur allzu deutlich die Verlegenheit, bei einem offiziellen Anlass wenigstens einen Trostversuch für Frankreich zu konstruieren.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 17. Juli 1916. Wien, 17. Juli 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina blieben erneuerte Vorstösse der Russen gegen unsere Stellungen südlich und südwestlich von Moldawa wie an den Vortagen ergebnislos. Der Feind erlitt grosse Verluste.

Im Waldgebiet nördlich des Prislop-Sattels sind auf beiden Seiten Nachrichtenabteilungen und Streifkommandos ins Gefecht getreten. Bei Zabie und Tatarow wurden russische Vorstösse zurückgewiesen.

Nordöstlich von Burkanow vereitelten unsere Vorposten den Versuch des Feindes, seine Gräben gegen unsere Stellungen vorzutreiben. Südwestlich von Luck griffen die Russen mit überlegenen Kräften an. Der Frontteil bei Szklin wich in den Raum östlich von Gorochow aus. Durch einen Gegenstoss deutscher Bataillone in der Westflanke gedeckt, wurden daraufhin die südlich von Luck kämpfenden verbündeten Truppen, ohne durch den Gegner gestört zu werden, hinter die untere Lipa zurückgenommen. Westlich von Torczyn wurde ein Nachtangriff der Russen abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das feindliche Artilleriefeuer gegen unsere Borcolastellungen hält an. Auch im anschliessenden Abschnitt bis zum Astach-Tale ist der Geschützkampf recht lebhaft. An der Dolomitenfront standen unsere Stellungen nördlich des Pelegrino-Tales und im Marmolatagebiete, an der Kärntnerfront der Seebach- und Raibler-Abschnitt unter heftigem Feuer. Italienische Infanterieabteilungen, die im Seebach-Tale vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer** FML.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli die Bahnhofanlagen und militärischen Objekte von Treviso sehr wirkungsvoll mit 90 schweren und leichten Bomben belegt. Ein Flugzeug wird vermisst.

Flottenkommando.

TELEGRAMME.

Ein deutsch-italienischer Konflikt.

Italien kündigt einen Vertrag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 17. Juli.

„Secolo" erklärt die veränderte Haltung Deutschlands gegenüber Italien damit,

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 16. Juli. Berlin, 16. Juli. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitte Ovillers — Bacentin le petit vor unseren Linien ebenso restlos zusammen, wie am Vormittag ein östlich von Vacentin angesetzter Angriff. Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches. Ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über hundert Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux sowie in Gegend von Estrées und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter grossen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Oestlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Kalte Erde" und gegen Fleury ein; sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Werkes Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird. Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen, nördlich von Dulches—Craonelles auch der Angriff grösserer Abteilungen abgeschlagen. Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein. Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanteriefeuer abgeschossen. Er stürzte in unseren Hindernissen ab. Ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Nestle in unsere Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedergewonnenen Linien in Gegend Skrobowa blieben ergebnislos. Sechs Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hände.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Südwestlich von Luck sind deutsche Truppen im Gegenstoss gegen angreifende russische Kräfte. Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichst Neues.

Oberste Heeresleitung.

---

dass der italienisch-deutsche Vertrag über die Behandlung privatrechtlicher Fragen durch Italien gegenüber Deutschland und umgekehrt von Italien im April dieses Jahres gekündigt wurde.

Eine massgebende deutsche Stimme

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 17. Juli.

Der „Lokalanzeiger" veröffentlicht heute an der Spitze des Blattes unter dem Titel „Deutschland und Italien" einen Artikel, in dem es heisst:

Wieder werden wir, wie schon bei so vielen Anlässen, als Vertragsbrecher von der Vierverbandspresse gebrandmarkt werden, während gerade ein wahrhaft klassisches Beispiel für einen Vertragsbruch von anderer Seite vorliegt. Diese unerfreuliche Folge der italienischen Veröffentlichung hätte vermieden werden können, wenn unsere Regierung ihr zuvorgekommen wäre und die Tatsache, dass die italienische Regierung sich an die Verständigung über die gegenseitige Sicherstellung des Privatrechtes, obwohl sie gerade für die Dauer des Krieges vereinbart worden war, in keiner Weise gehalten hat, sofort öffentlich bekannt gemacht hätte.

Die Verständigung, an die sich die italienische Regierung nicht mehr gebunden erklärt, ist am 21. Mai 1915 zwischen dem italienischen Botschafter Bollati und Herrn von Jagow vereinbart worden und es war schon damals deutlich ausgesprochen, dass sie gerade für die Dauer des Krieges abgeschlossen sei. Es sollte vor allem die Sequestrierung deutschen Eigentums in Italien und umgekehrt, italienischen Eigentums in Deutschland, auch für den Fall unmöglich gemacht werden, dass es zwischen Deutschland und Italien zum Kriege kommen sollte. Nur um den Pariser Beschlüssen zustimmen zu können, hat Italien eine Verständigung, auf die es zur Zeit des Vertragsschlusses doch grosses Gewicht gelegt haben muss, jetzt für null und nichtig erklärt und nicht etwa deshalb, weil irgend eine Bestimmung des Vertrages von Deutschland verletzt worden wäre.

Diese Entwicklung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Italien, dem zu seiner Klärung nur noch die Kriegserklärung fehlt, beweist nun schlagend, dass Italien allmählich zum willenlosen Sklaven seiner Verbündeten geworden ist. Derselbe Sonnino, der zwei Tage vor dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg den Schutz der italienischen Interessen in Deutschland und der deutschen in Italien für so notwendig hielt, dass er sie zum Gegenstande eines feierlichen Vertrages machte, sieht sich unter dem Druck der Pariser Beschlüsse genötigt, Italiens Interessen zu opfern und bestätigt damit die Richtigkeit der Prophezeiungen, die in Deutschland ausgesprochen wurden, als der Entschluss vom 21. Mai 1915 gefasst wurde.

Ein Ministerrat in Rom.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 17. Juli.

Boselli berief Samstag die von Rom abwesenden Minister telegraphisch zu einem Ministerrat. Dieser soll sich mit der Festsetzung des Verhaltens Italiens gegenüber den deutschen Finanzmassnahmen gegen Italien befassen.

Schilderungen von Austauschinvaliden.

Die folgenden Aussagen zweier Austauschinvalider rücken die oft behauptete Gutmütigkeit des russischen Volkes ins rechte Licht:

1. Gefreiter Siegel Johann, k. k. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 3, gefangen genommen am 11. Mai 1915 bei Horodenka, gibt zu Protokoll: „Nach meiner Gefangennahme wurde ich in rohester Weise beraubt. In Astrachan herrscht Typhus, dem Tausende erlegen sind. Die Aerzte konnten nicht helfen, es gab keine Medikamente und keinen ärztlichen Behelf. Auf dem Marsche von Astrachan nach Jarans... sollten wir für 9 Tage je 23 Kopeken bekommen. Der Leutnant gab uns aber statt 2 Rubel 7 Kopeken nur 1 Rubel 11 Kopeken. Wir wurden mit Kolbenschlägen zur Arbeit getrieben."

2. Gefreiter Sonnleitner Engelbert, obigen Regiments, gefangen genommen bei Nowe Miasto am 19. Oktober 1914, gibt zu Protokoll: „Die Russen hatten einen schweren Stand. Um die Gräben halten zu können, wurden wir 1... Schwerverwundete wie Sandsäcke vor die Gräben gelegt als lebende Deckung; dies dauerte drei Tage und drei Nächte — ohne ärztliche Hilfe. In Kaluga führte man uns später öfters durch ein und dieselben Strassen, damit man sehe, wie ruhmreich das russische Heer sei. In Kasan erhielten wir übelriechende Fischsuppe samt Gräten und Schuppen; die meisten erkrankten davon. Im August kam ich als Austauschinvalide nach Saratow in ein Spital unter 200 Typhus- und Ruhrkranke. Die Fahrt von Moskau nach Petersburg war anständig; ordentliche Liegestätten und regelmässige Menage."

Die englische Offensive.

Kaiser Wilhelm im Kampfgebiet an der Somme.

Berlin, 17. Juli. (KB.)

Das Wolffbureau meldet aus dem Grossen Hauptquartier vom 16. abends:

Der Kaiser weilte heute wieder im Kampfgebiet an der Somme. Er nahm vom Oberbefehlshaber der Armee die Meldung über die stattgehabten Operationen entgegen und hatte unterwegs eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Bei einem Besuch in den Lazaretten zeichnete er Schwerverwundete mit dem Eisernen Kreuz aus. Wie mehrfach anlässlich seiner Anwesenheit bei den Kämpfen an der Maas in der letzten Zeit, sprach er auch an der Somme den tapferen Truppen seine Anerkennung und seinen Dank aus.

General Haigs Bericht.

London, 16. Juli. (KB.)

General Haig berichtet: Schwere gegenseitige Beschiessung. Die Engländer finden fortgesetzt grosse Mengen von Material in den genommenen Stellungen. Sie erbeuteten fünf schwere Haubitzen und vier 7·7 cm-Geschütze.

Gestern wurde im Foureaux-Walde eine Abteilung, die die Befestigung der neuen Stellungen erfolgreich deckte, ohne Belästigung durch den Feind zurückgezogen.

Der Kampf um Verdun.

Die Forts Souville und Laufée unter schwerstem Feuer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 17. Juli.

Nach dem Urteil Schweizerischer Militärkreise gestaltet sich das blutige Ringen vor Verdun scheinbar zu einem entscheidenden Kampf. Durch den bedeutsamen Sieg der Deutschen bei Souville, der die Deutschen bis an die Forts von Souville und Laufée heranbrachte, seien diese letzten Bollwerke vor Verdun schwer bedroht.

Mit Schrecken bemerkt man in Paris, schreibt der Militärkritiker der „Neuen Züricher Zeitung", dass die Deutschen trotz der grossen Offensive im Westen bei Verdun genau so aktionsstark sind wie vorher. Meldungen aus Paris besagen, dass die Deutschen die festen Stellungen von Souville und Laufée seit ... Stunden unter Feuer halten, wobei

auch ganz schwere Kaliber zur Anwendung kommen. Alles deutet darauf hin, dass sich ein entscheidendes Ereignis vorbereitet.

General Petain erklärte: Sollten die Deutschen Verdun nehmen, so würden sie nur einen Trümmerhaufen vorfinden.

Die Einberufungen in Frankreich.

Paris, 17. Juli. (KB.)

Dem „Temps" zufolge müssen die zurückgestellten und befreiten Dienstpflichtigen, die bei der letzten Nachuntersuchung tauglich befunden wurden, am 7. August einrücken. Dieses gesamte Kontingent aus den Jahresklassen 1913 bis 1917 umfasse ungefähr die Stärke einer normalen Klasse. Die jungen Leute des Hilfsdienstes werden dem Kontingent des bewaffneten Dienstes sehr bald folgen.

Die Brandkatastrophe bei Athen.

Das Feuer gelegt!

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 17. Juli.

Der Brand des Königsschlosses Tatoi ist auf einen Anschlag zurückzuführen. Als seine Urheber sind sieben aus der Türkei geflüchtete Griechen von der Polizei verhaftet worden.

Bisher zählt man mehrere Hundert Verwundete. Der Brand dauert fort: er bedroht Athen.

König Konstantin in höchster Gefahr.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 17. Juli.

Die heutige Abendausgabe des „Fremden-Blatt" bringt folgende vom 16. Juli datierte Athener Depesche an die Wiener griechische Gesandtschaft, die dem genannten Blatte freundlichst zur Verfügung gestellt wurde.

Der Brand, der Freitag im Dekelia-Wald ausbrach, nahm ungeheure Dimensionen an. Er verwüstete etwa 10.000 Hektar. Abgesehen vom Palais des Königs Georg und der nahe gelegenen Kapelle, einem kleinen Gasthof, zwei Häusern und einigen Ställen wurde der ganze königliche Besitz mit dem Palast des Königs Konstantin ein Raub der Flammen. Bisher zählt man 15 Leichen, darunter die des Obersten Dellaporta, des Gendarmeriehauptmanns Chrosopethis und des Leutnants Contomopulos.

Der König, der sich an die Brandstätte begab, geriet in grosse Gefahr. Er wurde von den Flammen umgeben und von Soldaten ohnmächtig aus der Feuerzone getragen. Der Brand scheint lokalisiert, obwohl er stellenweise am Abhang des Berges Parnes noch fortdauert.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 16. Juli. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel und in einigen, dem Zentrum benachbarten Abschnitten fanden für uns günstige Kämpfe statt. Im Zentrum verwandelte sich die Schlacht in zeitweise aussetzenden Geschützfeuerwechsel. Dazwischen von Zeit zu Zeit örtliche Kämpfe. Nördlich des Tschoroch, auf dem linkel Flügel scheiterten alle feindlichen Angriffsversuche an unseren Gegenangriffen, wobei die Russen erhebliche Verluste erlitten. Bei einem dieser Gegenangriffe wurde ein feindliches Bataillon umzingelt und vollständig aufgerieben.

Die missliche Lage der französischen Landwirtschaft.

Bern, 17. Juli. (KB.)

In Paris bildete sich eine Liga zur Sparsamkeitspropaganda.

„Petit Parisien" findet die Liga zweckmässig, denn es sei nötig, alle Massnahmen zu ergreifen, um die Teuerung zu beseitigen. Die landwirtschaftliche Produktion Frankreichs zeige einen Tiefstand, der durch den Mangel an Arbeitskräften begründet sei. Hilfsmassnahmen, wie die Beschaffung von italienischen Arbeitskräften im Südosten, worüber noch verhandelt werde, dürften unzureichend sein. Mehr Einfachheit, Sparsamkeit und Ordnung seien daher Pflicht der Franzosen.

Eine neue französische Anleihe in Amerika.

Bern, 17. Juli. (KB.)

Nach einer Kabelmeldung des Pariser „Journal" aus New-York soll Morgan die Bildung einer Gesellschaft bekanntgegeben haben, die Frankreich eine Anleihe von 500 Millionen Franken besorgen will.

Präsident der Gesellschaft sei der ehemalige amerikanische Botschafter in Paris Bacon.

Ein Hochverratsprozess.

Freispruch des Abg. Tresic-Pavicic.

Wien, 17. Juli. (KB.)

Wie die Parlamentskorrespondenz meldet, fand vor dem zuständigen Gericht in Graz vom 17. Juni bis zum 4. Juli die Hauptverhandlung gegen den dalmatinischen Reichsratsabgeordneten Tresic-Pavičić wegen des Verbrechens des Hochverrates statt. Der Angeklagte wurde vom Abgeordneten Laginja verteidigt. Zeugen wurden nicht einvernommen und das Beweisverfahren erstreckte sich nur auf die Verlesung umfangreicher Aktenstücke.

Das am 4. Juli gefällte Urteil lautete auf einen Freispruch und Tresic-Pavicic wurde sofort auf freien Fuss gesetzt. Tresić-Pavicic, der seit Kriegsausbruch interniert war und erst später in Haft genommen wurde, bleibt, ob wohl auf freien Fuss gesetzt, auch weiter in dem ihm zugewiesenen Orte interniert.

Prof. Metchnikoff gestorben.

Paris, 16. Juli.

Heute ist hier Prof. Metchnikoff gestorben.

* * *

Prof. Metchnikoff, der dem Pasteur-Institut in Paris als stellvertretender Direktor vorstand, zählte zu den bedeutendsten Bakteriologen der Gegenwart und war Milentdecker eines neuen erfolgreichen Schutzimpfstoffes gegen Typhus. Er ist Verfasser mehrerer hervorragender bakteriologischer Arbeiten und wurde im Jahre 1908 mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet.

Wiener Theaterbrief.

Mit Zustimmung des Direktors des Hamburger Schauspielhauses, Geheimrat Grube, wurde Karl Schönherrs „Volk in Not" zugunsten der unter dem Protektorate des Erzherzogs Karl Stephan stehenden Aktion für die Bühnenkünstler am hiesigen Deutschen Volkstheater zur Uraufführung gebracht. Schönherr, der berühmte Tiroler Dichter, hat hier mit kräftigen Strichen die Schicksale seines Volkes während des Befreiungskrieges 1809 gezeichnet und uns in der Schilderung der wechselvollen Geschicke der Rotadlwirtsleute die grosse Not, in die das ganze Land geraten war, mit überwältigender Wucht vor Augen geführt. Der Dichter lässt den aus verschiedenen Motiven entspringenden Hass der einzelnen Familienmitglieder gegen die Bedrücker der Heimat immer mehr anwachsen, bis er durch den Aufruf Andreas Hofers, des Sandwirtes, zum hellen Ausbruche kommt. Der heilige Kampf beginnt und alle, die nur halbwegs können, jung und alt, ziehen hinaus, um das Vaterland vom Feinde zu befreien.

Obgleich Schönherrs dramatische Dichtkunst über alle Zweifel erhaben ist und ihn sicherlich zu einem Fürsten unserer jüngeren Literatur krönt, können wir uns dennoch der Empfindung nicht erwehren, dass er ausserstande war, die epische Breite des Stoffes restlos zu überbrücken. Es ist nicht das erstemal, dass der Versuch gemacht wurde, die historischen Vorgänge des Jahres 1809 auf die Bühne zu bringen, doch konnten sich diese Werke durchwegs nur ganz kurze Zeit auf dem Spielplane erhalten. Als Musterbeispiel hiefür mag wohl Immermanns Versuch gelten, aus seinem literarisch wertvollen, dramatischen Gedichte „Trauerspiel in Tyrol" ein Theaterstück zu verfertigen, das unter dem Titel „Andreas Hofer" nach Ueberwindung grosser Hindernisse von Heinrich Laube im Hofburgtheater zur Aufführung gebracht wurde, ohne einen dauernden Erfolg zu erzielen.

Der poetisch wertvollste Teil der Schönherrschen Dichtung ist unstreitig der dritte Akt, der dem Schicksale der verwitweten, durch den Krieg um den Glanz ihres Lebens gebrachten Frauen geweiht ist. Wahres, echtes Menschentum voll mitfühlender Herzlichkeit spricht aus den Worten des Dichters, der der grossen, überwältigenden Trauer eigenartige Reize abzugewinnen versteht.

Die Darstellung, in deren Mittelpunkte die Rotadlwirtin der Frau Bleibtreu (vom Hofburgtheater) stand, hatte sich des Werkes mit seltener Wärme angenommen und führte es zu einem beachtenswerten Siege, der von den vielen illustren Gästen, die das Haus bis zum letzten Plätzchen füllten, entsprechend bejubelt wurde. Schönherr, der von der Loge des Direktors Thimig aus für den Beifall dankte, wurde durch einen Besuch des Herrn Erzherzogs Karl Stephan ausgezeichnet, der in seiner Ansprache an den Dichter den hohen patriotischen Sinn des Werkes besonders hervorhob.

Nach mancherlei Fährnissen ist kürzlich das „Bundestheater" in der Kriegsausstellung, das nach den Plänen des Chefarchitekten Witzmann sehr geschmackvoll erbaut und eingerichtet wurde, mit der Uraufführung der burlesken, dreiaktigen Operette „Warum geht's denn jetzt?" von Leopold Jacobson und Robert Bodansky, Musik von Edmund Eysler, eröffnet worden. Der Theaterraum repräsentiert sich in elektrischer Abendbeleuchtung (Kranzluster und Säulenkerzen) sehr dekorativ und zeichnet sich durch die hygienische Einrichtung aus, dass an der Rückwand Rollfenster angebracht sind, die eine vollkommene Durchlüftung während der Pausen ermöglicht — eine Institution, die leider nur selten anzutreffen ist.

Die Burleske, die wir auf der sehr geräumigen Bühne zu sehen bekamen, ist zwar kein Kunstwerk ihrer Gattung, entspricht aber den Anforderungen eines sommerlichen Publikums vollkommen. Der aktuell anmutende Titel erwies sich als ganz harmlos und brachte vielleicht manchem eine kleine Enttäuschung. In einer Provinzstadt in der Nähe Wiens sind zwei Geschäftsleute ansässig; ein älterer verheirateter und Vater einer erwachsenen Tochter und ein junger, lediger, fescher, der durch seine schöne Erscheinung die ganze weibliche Kundschaft zu sich lockt und dadurch seinem Berufsgenossen arge Konkurrenz macht. Herr Andreas Bengaler kränkt sich aber nicht sonderlich über die Vorteile, die Herr Ernst Salzer zusehends erringt, und vergnügt sich sehr oft mit kleinen Ausflügen nach Wien, wo er zu den Stammgästen des Tanzlokales „Arkadia" zählt. Da er einmal unbedachter Weise das Bild der von ihm glühend verehrten Tanzsängerin Adelina in seiner Rocktasche vergisst, kommt ihm seine Gattin hinter die Schliche und verlangt eine entsprechende Rechtfertigung. Der schlaue Schwerenöter erklärt, dass die Photographie ein junges Mädchen darstelle, das er als Verkäuferin für sein Ge-

Von der städtischen Kommission des Polenklubs.

Unter dem Vorsitze Seiner Exzellenz des Präsidenten Leo fanden am 10. Juli l. J. zwei längere Sitzungen der städtischen Kommission des Polenklubs statt. An diesen nahmen die Abgeordneten Dr. Diamand, Exzellenz Długosz, Götz aus Okocim, Dr. Gross, Dr. Kolischer, Jabłoński, Kędzior, Dr. Marek, Dr. Steinhaus, Dr. Stesłowicz, Dr. Tertil, Zaranski und Zieleniewski teil. Ueberdies waren anwesend: Dr. Jahl als Vertreter des galizischen Landesausschusses, Franz Marzewski als Präsident des Verbandes grösserer Städte und Johann Kanty Federowicz als Präsident der Handelskammer.

Der Vorsitzende Dr. Leo erstattete vor allem Bericht über die bisherige Aktion des Polenklubs betreffs Bildung einer Anstalt für den Wiederaufbau des Landes. In der Diskussion über diesen Gegenstand wurde von allen Seiten die Ansicht vertreten, dass die Organisierung dieser Institution, die überaus wichtige Aufgaben für das Land zu erfüllen hat, allzu langsam vor sich gehe, dass man demnach die möglichst rasche Ernennung von Sektionschefs (einen technischen, einen für Ackerbau und einen für Gewerbe), sowie die Einberufung des Beirates, der sich mit der Organisierung der Anstalt und Schaffung eines Wirkungsprogrammes befassen soll, verlangen müsse. Das Ergebnis der Besprechung war die einstimmige Annahme dieses von den Abgeordneten Długosz, Marek und Stesłowicz eingebrachten Antrages an die Regierung. Ueberdies wurde beschlossen, die Regierung aufzufordern, den Beirat der Anstalt ehestens einzuberufen.

Ferner hat das Mitglied des Landesausschusses Dr. Jahl über die Stellungnahme der Regierung zum Gesetze über Kriegsleistung Aufschlüsse erteilt. Wie bekannt, hat die Regierung in der Kriegszeit Erläuterungen zu diesem Gesetze herausgegeben. Gegen diese Erläuterungen hat der Landesausschuss und der Polenklub bei der Regierung Vorstellungen erhoben, die bis nun noch nicht erledigt worden sind. Es wurde nun beschlossen, sich an den Klubpräsidenten mit der Bitte um Erwirkung einer schleunigen Erledigung dieser Angelegenheit zu wenden. Ueber Antrag des Dr. Diamand wurde beschlossen, bei der Regierung die Erlassung einer Verordnung nach dem Muster des Deutschen Gesetzes zwecks Feststellung von Kriegsschäden zu verlangen. Ueberdies wurde über Antrag des Dr. Kolischer beschlossen, alle sich auf Kriegsentschädigungen beziehenden Angelegenheiten einer speziellen Kommission des Polenklubs unter dem Vorsitze des Abgeordneten Czajkorowski zu überweisen.

Ueber die Bildung der städtischen Kreditanstalt für mittelbare Kriegsschäden referierten Dr. Stesłowicz und Dr. Gross. Dem Begehren der städtischen Kommission gemäss wird die Regierung in kurzer Zeit zur Bildung dieser Institution mit einem Gründungskapital von 30 Millionen Kronen, das nachträglich auf 50 Millionen Kronen erhöht werden kann, schreiten. Diese Anstalt wird an alle Stadtbewohner, die in der Kriegszeit sogenannten mittelbaren Schaden erlitten haben, Darlehen erteilen. Ueber Antrag des Dr. Gross wurde beschlossen, sich abermals an die Regierung zu wenden mit dem Verlangen, den Wirkungskreis dieser Anstalt auf alle in den Städten wohnhafte gewerbliche Klassen zu erweitern.

Ueber die Organisierung der Approvisionierung des Reiches und des Landes referierten Dr. Stesłowicz, Diamand und Maryewski, die zusammen mit dem Präsidenten Dr. Leo über diesen Gegenstand eine Konferenz mit dem Minister Fürsten Hohenlohe abgehalten hatten. Bis nun ist es nicht gelungen, in dieser Angelegenheit ein spezielles Zentralamt nach dem deutschen Muster zu bilden. Es wurde bloss eine interministerielle Spezialkommission gebildet, wobei die Regierung die Statthalter ermächtigte, in ihrem Wirkungskreise in Approvisionierungsangelegenheiten Verfügungen zu treffen, die sie für nötig erachten. Ueber Antrag des Dr. Leo wurde beschlossen, von der Regierung eine Vergrösserung des staatlichen Approvisionierungsrates um drei Mitglieder aus Galizien und Bildung eines Landes-Approvisionierungsrates bei der galizischen Statthalterei zu verlangen. Auf Antrag des Abgeordneten Kolischer hingegen wurde beschlossen, dass der Polenklub den massgebenden Faktoren die Notwendigkeit einer zentralen Organisierung der Verpflegung des Staates beibringe, denn nur auf diese Art könnte die begonnene Aktion auf Erfolg rechnen.

Es wurde ferner die Organisierung der Weichselschiffahrt besprochen. Nach einer längeren Diskussion wurde einstimmig die Ansicht der Kommission gebilligt, dass jede Erteilung von Konzessionen in der jetzigen Zeit für Bildung von Weichselschiffahrtsgesellschaften äusserst schädlich wäre, denn die Kriegszeit eigne sich für grundsätzliche Erledigung solcher wichtiger Verkehrsangelegenheiten nicht. Der Klubpräsident wurde um Intervention in dieser Sache bei der Regierung ersucht.

Schliesslich wurde über Antrag der Abgeordneten Kolischer und Sliwiński beschlossen, sich an den Klubpräsidenten wegen Einberufung einer Sitzung des Polenklubs für die nächste Zeit zwecks Besprechung der politischen Situation, sowie der wichtigsten wirtschaftlichen Angelegenheiten zu wenden.

---

schäft aufnehmen wolle, um der Konkurrenz des feschen Herrn Salzer wirksam zu begegnen. Die Frau ist mit dieser Idee sehr einverstanden und beschliesst, selbst nach Wien zu reisen, um diese Zugkraft zu gewinnen. Und so treffen wir im zweiten Akte naturgemäss alle Beteiligten im Tanzhause „Arkadia", wo sich allerlei lustige Szenen abspielen, die schliesslich dazu führen, dass die Tänzerin im letzten Akte als Verkäuferin im Geschäfte Bengalers erscheint, das nun starken Zuspruch hat... Und damit ist auch die Antwort auf die Titelfrage „Warum geht's denn jetzt?" gegeben. Damit das Publikum um das obligate Brautpaar nicht geprellt werde, vereinigen die gutherzigen Autoren zuletzt Frl. Grete Bengaler mit Herrn Ernst Salzer, dem gefährlichen Konkurrenten, die sich uns als Verlobte bestens empfehlen.

Edmund Eysler hat in seiner bekannten charakteristischen Weise die musikalische Illustration zu dieser Handlung geliefert und wiederum einige reizvolle Piecen geschaffen, die sicherlich — wie z. B. das Walzerlied „Wir bleiben beim Walzer" und der fesche Adelinamarsch — ihren Weg in die weitesten Schichten der Bevölkerung nehmen werden. Ein erstklassiges Ensemble, dem u. a. Ernst Tautenhayn, Ida Ruska, Frau Pohl-Meiser, Leopold Strassmeyer und Fr. Werginz angehören, führte die Novität zu einem unbestrittenen, starken Erfolg, an dem auch der tüchtige Kapellmeister Richard Fronz und der als Regisseur fungierende Direktor Oskar Fronz redlichen Anteil hatten. Es gab zahlreiche Hervorrufe, die auch den anwesenden Autoren und insbesondere dem allbeliebten Meister Eysler galten. *—ml.*

Lokalnachrichten.

Reaktivierung des Krakauer Stadtrates. Der Stadtpräsident erhielt heute ein Reskript der k. k. Statthalterei, demgemäss der Stadtrat mit dem 20. d. M. reaktiviert wird. Gleichzeitig nehmen die Vizepräsidenten Dr. Szarski und Sare, sowie der Delegat des Stadtrates Dr. Bandrowski ihre Amtstätigkeit wieder auf. Da es in der Kriegszeit unmöglich ist, Wahlen der Stadträte aus Podgórze durchzuführen, hat der Herr Statthalter zu Stadträten aus dem Bezirk Podgórze 16 Mitglieder des gewesenen Gemeinderates Podgórze ernannt, von denen 12 Mitglieder des gegenwärtigen Beirates aus Podgórze sind und vier durch diesen Beirat beantragt wurden. Die erste Sitzung des Stadtrates hat der Präsident für Donnerstag den 20. ds. einberufen. Auf der Tagesordnung stehen: Berichterstattung des Stadtpräsidiums über seine Amtstätigkeit für die Zeit seit der letzten Sitzung des Stadtrates sowie die Angelegenheit der Resignierung des Stadtvizepräsidenten Dr. Szarski.

Die Verpflegung der Stadt. Sonntag den 16. ds. fand beim Festungskommissär Dr. Fedorowicz die gewöhnliche wöchentliche Sitzung der Stadtverpflegungskommission statt. Bei dieser wurde festgestellt, dass Mehl vorderhand in genügender Menge vorhanden ist. Die Gemeinde besitzt Grütze, Fisolen und Reis in grösseren Mengen und bringt diese Artikel in ihren Stadtgeschäften zum Verkauf. Dagegen macht sich schon seit längerer Zeit ein grosser Mangel an Fett in der Stadt fühlbar, dem die mit dem 25. ds. ins Leben tretende neue Verordnung abhelfen soll. Die Gemeinde schaffte Eiervorräte für den Winter an und hat bereits bis nun 500.000 Eier zu diesem Zwecke eingekauft und konserviert. Zucker ist in der Stadt zur Genüge vorhanden und der momentane Mangel ist nur dem Umstande zuzuschreiben, dass unmittelbar nach Ausfolgung neuer Zuckerkarten die Bevölkerung auf einmal grosse Mengen dieses Artikels eingekauft hat. Auch die in Krakau angelangten Kaffeevorräte dürften für längere Zeit hinreichen. Der Auftrieb auf dem hiesigen Viehmarkt war in der vergangenen Woche ziemlich günstig. Die Preise für Hornvieh blieben fest, hingegen sanken die Preise für Stechvieh um weitere 16 Heller pro Kilo Lebendgewicht. Genügende Zufuhr von Kohle wurde gesichert, sowohl aus den preussischen Bergwerken als auch aus dem Revier von Dąbrowa in Russisch-Polen. Es wurde auch für grössere Lieferung von Petroleum für die Winterszeit Sorge getragen.

Verbot von Kartoffelmehlzusatz zum Brotbacken. Da die Kartoffeln um diese Jahreszeit bereits zum grössten Teil verdorben sind oder treiben, war das mit 20 Prozent Kartoffelmehlbeimengung gebackene Brot teils ungeniessbar, teils schädlich. Infolgedessen hat die k. k. Statthalterei mit telegraphischem Bericht vom 13. Juli l. J. gestattet, dass bei der Broterzeugung das Kartoffelmehl durch Gerstenmehl oder Maismehl ersetzt werde. Indem der Magistrat diese Anordnung zur öffentlichen Kenntnis bringt, ruft er den Bäckermeistern in Erinnerung, dass zum Brotausbacken bloss 50 Prozent Edelmehl und 50 Prozent Surrogate, d. i. 20 Prozent Kartoffel- und 30 Prozent Gersten- oder Maismehl verwendet werden dürfen. Kartoffelmehl darf zum Brotausbacken bloss bis zum 20. Juli verwendet werden. Die Verwendung von Mehl aus verdorbenen oder treibenden Kartoffeln ist aus hygienischen Rücksichten strengstens untersagt und die dieser Verordnung Zuwiderhandelnden werden zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen. Uebertretungen werden ausserdem durch den Magistrat auf Grund des § 7 der Verordnung der k. k. Statthalterei vom 21. Jänner 1916, Z. 1005/Z. A. O., L. G. Bl. Nr. 5, mit Strafen bis zu 5000 Kronen oder Arrest bis zu sechs Monaten bestraft. Ueberdies kann die Verlusterklärung der Gewerbeberechtigung ausgesprochen werden.

Preise für preussische Kohle in Krakau. Der Krakauer Magistrat teilt mit, dass der Maximaltarif für preussische Kohle in den Niederlagen zwischen K 2·20 und K 2·42, mit Zustellung ins Haus zwischen K 2·48 und K 2·70 beträgt.

Die Verwaltung der städtischen Theater. Da Ende Juli die provisorische Führung beider städtischen Theater abläuft, hat das Stadtpräsidium beschlossen, den bisherigen Direktoren Dr. Łucyan Rydel und Dr. Tadeusz Konczyński für deren willige und eifrige provisorische Leitung der Bühnen unter den schwierigen, durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnissen den Dank auszudrücken. Das Stadtpräsidium hat für den nächsten dreijährigen Zeitabschnitt die Leitung beider Bühnen dem Literaten Herrn Adam Greymała-Siedlecki anvertraut, der zur Zeit der Direktion des Herrn Ludwig Solski einige Jahre hindurch dramatischer Leiter des Krakauer Theaters und in der letzten Zeit Dramaturg und Vizedirektor des „Teatr Rozmaitości" in Warschau war.

Verschiedenes.

Geschichtliches vom Kriegshund. Von den Bewohnern Kolophons wird berichtet, dass sie den Hund zum Rekognoszieren benutzt haben. Die Johanniterritter auf Rhodos versahen alle Vorposten mit Hunden und keine Patrouille ging ab, ohne dass ihr ein Hund vorauslief und einer folgte. Die französischen Truppen in Algier verfuhren in neuerer Zeit ähnlich. Grossen Ruhm erwarb sich der Pudel Moustache, der die französischen Heere seit den ersten Feldzügen Bonapartes in Italien begleitete. Seine trefflichen Eigenschaften offenbarte er namentlich bei Marengo. Er rekognoszierte die Gegend nach allen Richtungen hin, verfolgte die Bewegungen der Feinde und bewahrte die Franzosen vor manchem Hinterhalte, den man ihnen gelegt hatte. Die Soldaten hatten so grosses Vertrauen zu ihm, dass sie ihm blind auf dem Wege folgten, den er angab. Vergebens rückten die Feinde in der Nacht und auf Umwegen vor; dank der Wachsamkeit Moustaches wurden sie mehr als einmal überrascht und zerstreut. Die Griechen sollen sich auch in Kriegszeiten des Hundes zur Ueberbringung wichtiger Nachrichten bedient haben. Sie tauchten beschriebene Pargamentstücke in eine Nährsubstanz und liessen sie von dem Hunde verschlingen. Gelang es ihm nun, unbehelligt vom Feinde an seinen Bestimmungsort zu kommen, so wurde er daselbst sogleich geopfert und die Besichtigung seiner Eingeweide ergab sodann ein zuverlässiges Orakel. Die Verwendung des Hundes als Kämpfer in der Schlacht ist sehr alt und reicht bis über das Mittelalter hinaus. Heinrich VIII. von England schickte dem Kaiser Karl V. 4000 Soldaten und ebensoviele Hunde als Hilfstruppen gegen den König von Frankreich. Als Karl Valence belagerte und die beiden Heere eben im Begriff waren, handgemein zu werden, trafen die französischen Hunde, die als Plänkler vorausliefen, auf die Hunde der Spanier. Ein Kampf entspann sich und die spanischen blieben Sieger. „Ich hoffe,“ sagte Karl zu seinen Soldaten, „ihr werdet ebenso tapfer sein wie eure Hunde.“ Ihr Mut war ohne Zweifel dadurch gestärkt worden, dass sie im Siege ihrer Hunde eine günstige Vorbedeutung erblickten.

Wenn der Nil zu steigen anfängt... Anfang Juli fängt der Nil, der das in diesen Tagen so viel genannte Pharaonenland durchströmt, zu steigen an. Der Zeitpunkt, in dem dieses für das Land so ungeheuer wichtige Steigen des Flusses beginnt, wird „die Nacht des Tropfens“ genannt. Der seltsame Name ist nach dem Volksglauben auf die Träne zurückzuführen, die die Göttin Isis, die Gebärerin alles Lebens, das Symbol des Landes Aegypten, ihrem Gatten Osiris nachweinte, als er der Rache seines neidischen Bruders Typhon, der den heissen, um diese Zeit noch wehenden Chamsin darstellt, zum Opfer gefallen war. Des Festes Bedeutung liegt in dem Hinweise auf den unberechenbaren Segen, den das nunmehr beginnende Wachsen des heiligen Stromes für Land und Volk verbürgt. Letzteres begeht daher den Tag durch abergläubische Gebräuche, die namentlich auf Enthüllung des Geheimnisses der Zukunft hinzielen. Man weilt gern an diesem Tage an den Ufern des Nils, um seinem wunderwirkenden Einflusse näher zu sein. Sobald das Steigen des Nils bemerkbar ist, wird dafür gesorgt, dass die weitesten Volkskreise von diesem frohen Ereignisse Kenntnis erhalten. Zu diesem Zwecke fühlen sich die sogenannten Nilrufer verpflichtet, auf offener Strasse die Anzahl der Zolle, die der Strom nach Ausweis des uralten Nilmessers auf der Insel Rhoda gestiegen, kundzugeben. Hiebei verfährt der Munâdi in höchst drolliger Weise, indem er mit einem ihn begleitenden Knaben ein launiges Zwiegespräch führt, dessen Inhalt die übrigens meist höchst ungenauen statistischen Angaben bilden. Der Nilmesser ist eine achteckige Säule, die sich in einem tiefen, durch einen Kanal mit dem Nile in Verbindung stehenden Brunnenschacht auf der bei Kairo gelegenen Insel Rhoda befindet und an der das Steigen des Wassers nach dem Gesetze der kommunizierenden Röhren beobachtet wird. Die zum Wefa en-Nil, das heisst „Erfüllung des Niles“, erforderliche Nilhöhe beträgt 16 Ellen (eine arabische Elle = 0·54 Meter). Ist diese erreicht (etwa Mitte August), so hat der Nilrufer seine Aufgabe vollendet und nun nehmen jene Festlichkeiten ihren Anfang, die aus Anlass der bedeutsamen Zeremonie des Durchstiches der Dämme, des sogenannten „Nilschnittes“, veranstaltet werden. Ehedem trugen diese einen originellen und geheimnisvollen Charakter. Heute sind sie zu einer offiziellen Form zusammengeschmolzen und nur das bunte, namentlich während der Nacht auf der Insel Rhoda sich entfaltende Volksleben erinnert noch einigermassen an den entschwundenen Zauber vergangener Zeiten.

Theater, Literatur und Kunst.

„Unser Kaiser.“ Unter diesem Titel ist ein Bilder-Sammelwerk allerersten Ranges erschienen, wie ein solches aus dem Leben eines Herrschers in dieser Vollständigkeit, packenden Darstellung und rührenden Naturtreue bis jetzt nicht besteht. Noch die spätesten Generationen, die nicht das Glück hatten, unter dem glorreichen Zepter Franz Josephs I. gelebt zu haben, werden an diesem Werke Belehrung und Erbauung finden und so wird es nicht nur für uns eine dauernde Erinnerung an seine Regierungszeit, sondern auch für unsere Nachkommen ein kostbares Vermächtnis bilden. Die Erwerbung der Bilder in diesen Tagen verleiht ihnen nicht nur einen erhöhten Wert, sondern sie kann auch nicht zeitgemässer sein, da durch den Erlös der Bilder viele Tränen getrocknet und Notlagen gemildert werden. Dass der Reinertrag aus dem Vertriebe der künstlerischen Heliogravüren für Zwecke des k. k. Witwen- und Waisenhilfsfonds und des Roten Kreuzes bestimmt ist, wird gewiss nur dazu beitragen, die Bildersammlung „Unser Kaiser“ volkstümlicher und begehrenswerter zu machen und in diesem Sinne kann ihre Erwerbung nur aufs wärmste empfohlen werden. Die Bilder sind auf Karton in Lichtdruckmanier, Format 36 × 46 cm, künstlerisch hergestellt und kosten einzeln K 2·—, die ganze Sammlung von 80 Stück nebst einer Prachtmappe K 150·—. Anfragen und Bestellungen sind direkt an die Leitung des k. k. österreichischen Witwen- und Waisenhilfsfonds in Wien III., Auenbrüggergasse 2, zu richten, die auch mit Katalogen, Bilderverzeichnissen und Bestellscheinen zur Verfügung steht.

Die Praxis der Monroedoktrin. Politische und wirtschaftliche Streiflichter. Von Emil Engelhardt. (Heft 16 der Bibliothek für Volks- und Weltwirtschaft. Herausgeber: Prof. Dr. v. Mammen.) Verlag „Globus“, Dresden. Preis M 1·50. Das Wort Monroedoktrin steht jetzt wieder so oft in der Zeitung und viele haben gar keine lebendige Vorstellung davon, was eigentlich dahinter steckt. Dieser Unklarheit kommt die vorliegende Schrift zuhilfe, indem sie die ganze Entstehung und Entwicklung des Praxis der Monroedoktrin aufzeigt. Ausgehend davon, dass der Amerikaner so etwas, wie den „Deutschen Gedanken“, in seine Verhältnisse übersetzt, nicht kennt, wird nachgezeichnet, wie sich der Amerikaner bewusst wird, dass die Monroedoktrin nicht eine willkürliche Theorie oder nur ein selbstbewusstes kontinentalpolitisches Programm ist, sondern das Lebensprinzip der Union überhaupt. Die Abhandlung geht allen Wandlungen nach: die Praxis der Monroedoktrin in allen Zeiten amerikanischer Politik wird verdeutlicht: spanisch-amerikanischer Krieg, gewaltsame Gründung der Republik Panama zum Bau des Kanals, das Verhältnis zu Japan, Mexiko, der Krieg und die Monroedoktrin und zum Schluss die bedeutsamen Einflüsse auf Amerikas zukünftige Politik auf Grund der Monroedoktrin infolge der erst vor kurzer Zeit entdeckten reichen Oellager in Zentral- und den nördlichen Gebieten von Südamerika. Viel unbekanntes oder wenig bekanntes Material ist besonders zur Panamafrage und anderem beigebracht, so dass die aus Studien des Verfassers im Lande selbst gewonnenen Einsichten manchem wertvoll sein werden.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung“ fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(34. Fortsetzung.)

Wie heller Sonnenglanz lag es in den schönen Augen der jungen Frau, als sie ihre Stube durchschritt. Dann tat sie eine Lade auf und entnahm ihr blühweisses Zeug. Wie über Seide und Samt glitten ihre Finger über das Linnen. Das hatte ihr Mütterchen selbst gesponnen in stiller Hoffnung auf das Glück des Kindes, und mit eigener Hand vor Jahresfrist das Bett gerüstet am Morgen des Hochzeitstages. Und hold rötete sich des Weibes Wange, als sie nun dieses Lacken über die stattliche Bettstatt breitete und die beiden Polster, die nebeneinander lagen, damit überzog. Warme weiche Wollkleider legte sie für ihn auf einem Schemel zurecht und liess das blinkende Handfass an der Wand mit frischem Waschwasser füllen. Auch ein langes, blühweisses Handtuch hing sie daneben. Dann eilte sie in die Küche, um der Küchenmagd den Auftrag zu erteilen, noch eine seiner Lieblingsspeisen zu bereiten; auch von dem Weine sollte sie holen, der ihm stets mundete. Im Gärtlein schnitt sie hierauf noch rasch einen Strauss Blumen — keine gelbe durfte darunter sein, denn er litt diese Farbe nicht — und trug ihn in die Wohnstube, um sie damit zu zieren.

Dann eilte sie, um sich selbst für ihn zu schmücken, denn schon fielen die letzten Sonnenstrahlen schräg durch die Stubenfenster, so dass die blanken Zinnteller und Silberbecher am Tische glänzten. Das hellblaue wallende Kleid holte sie hervor, in dem er sie so gern sah; es hatte einen dreieckigen, mit Samt verbrämten Halsausschnitt, und durch seine Armschlitze blickte das weisse Untergewand. Das Kleid war aus dem herrlichen Stoffe gefertigt, den er ihr neben der anderen reichen Morgengabe gereicht hatte. Auf einem seiner Abenteuer ins ferne Flandern hatte er selbst ihn erstanden.

Eben schickte sich Frau Agnes zum Umkleiden an, als in das Gemach eine behäbige Frau trat. Es war die Witwe des verstorbenen Stadtschreibers. Herr Peter hatte neben seinem Amte auch einen schwunghaften Handel mit ungarischen Weinen betrieben, dem er auch selbst gern zusprach. So hatte er sich den Zunamen Trunkenschreiber, zugleich aber auch ein ansehnliches Vermögen erworben. Seine Witfrau Christina führte daher ein sorgloses Leben, und da sie kinderlos war, pflegte sie einen guten Teil des Tages in den befreundeten Häusern zuzubringen. Sie wusste immer das Neueste zu erzählen, guten Rat zu erteilen, auch wohl allerlei Gerede von Haus zu Haus zu tragen. Gerade war sie unten am Hause vorbeigegangen, und da aus dem offenen Küchenfenster gar lieblicher Duft herausdrang, konnte sie nicht umhin, nachzusehen, was es denn gäbe, dass die junge Frau Vögtin so köstlich kochen lasse. Noch mehr wuchs ihr Erstaunen, als sie in die festlich geschmückte Stube trat und Frau Agnes mit dem herrlichen Gewand in der Hand fand. Wem galten diese Vorbereitungen, da doch der Hausherr nicht daheim war und von einem Festmahl nichts verlautet hatte? Davon hätte sie hören müssen. Und dazu dieses bestürzte oder doch sehr unzufriedene Gesicht der sonst so liebenswürdigen jungen Freundin, die ihr nur etwas zögernd entgegenkam und den Gegengruss bot. Da galt es, sich festzusetzen und Umschau zu halten!

„Ach, liebe Frau Vögtin, entschuldigt, dass ich vielleicht zu ungelegener Zeit komme. So spät habt Ihr kaum noch einen Besuch erwartet. Ihr habet aber gewiss noch nicht gehört, was geschehen ist. Da hielt ich es für meine Pflicht, bei Euch vorzusprechen. Ihr kennt doch die arme Witwe Margarete im Häuschen hinten an der Stadtmauer. — Aber erlaubt, dass ich mich niedersetze. Ich bin ganz müde, so sehr bin ich zu Euch geeilt, um das Wunder zu berichten. — Also die arme Margarete, deren Mann vor ein paar Jahren vom Bären getötet worden ist. Es war beim Holzfällen geschehen. Nun diese Witfrau ging — Sonntag waren es zwei Wochen — mit einigen alten Männern und Knaben in den Wald, um dürres Holz zu sammeln. Da erschrak sie vor irgendeiner Erscheinung im Walde so sehr, dass man sie ohne Besinnung nach Hause brachte. Auch die Sprache hatte sie verloren. Lieber Gott, was ist da zu wundern, dass die arme Alte im Walde überall Gespenster sah, da doch ihr Mann dort den schrecklichen Tod fand. Zwei Wochen lag sie so, ohne dass ihre Krankheit gewichen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einem Jahre.

19. Juli. Zwischen Bug und Weichsel leisten die Russen ausserordentlich zähen Widerstand. — Bei Sokal wurden sie vertrieben. — Krasnostaw wurde von deutschen Truppen genommen. — Die Armee des Generalobersten von Woyrsch schlug die Russen nach heissen Kämpfen und trieb sie hinter den Ilzanka-Abschnitt zurück. — Auch zwischen Pissa und Weichsel setzen die Russen ihren Rückzug fort. — Eines unserer Unterseeboote versenkte südlich von Ragusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi".

FINANZ und HANDEL.

Neue österreichische Rote Kreuz-Lose. Die Zusammenstellung der Anmeldungen der öffentlichen Zeichnung auf die neuen österreichischen Roten Kreuz-Lose hat ein günstiges Resultat ergeben. Es wurde nicht bloss die angestrebte Begebung in die letzte Hand erreicht, wie aus der grossen Zahl von Zeichnungen auf kleinere Quantitäten und aus dem Verhältnis der freien zu den Sperrstücken ersichtlich ist, sondern auch eine namhafte Ueberzeichnung erzielt. Mehr als zwei Drittel des zur Verfügung stehenden Betrages sind in Sperrstücken gezeichnet worden. Selbstverständlich wird auch die Zuteilung unter besonderer Berücksichtigung jener Zeichner erfolgen, bei denen die Absicht dauernden Erwerbs vorausgesetzt werden kann. Die Aufarbeitung des umfangreichen und detaillierten Materials bedingt es, dass die Zuteilung erst in einigen Tagen vorgenommen werden kann.

Die Ernte in Galizien. Nach den Berichten der polnischen Blätter wird die Ernte Galiziens, die in den westlichen Teilen des Landes bereits begonnen hat, sehr gut ausfallen. Obwohl als Arbeitskräfte nur Frauen und Jünglinge unter 18 Jahren zur Verfügung stehen, geht die Arbeit auf den Feldern rasch und gut vonstatten. Allerdings wird die Beendigung der Erntearbeiten sich in eine spätere Zeit hinziehen, als es für gewöhnlich der Fall war, denn selbst der grösste Eifer und die hingebungsvollsten Bemühungen lassen das Fehlen von gelernten Arbeitern nicht ersetzen. Gegenwärtig wird Roggen eingebracht; in manchen gebirgigen Gegenden wird erst jetzt das Heu von den Wiesen abgemäht.

Preise für Getreide und Hülsenfrüchte neuer Ernte.

In einer gestern in der „Wiener Zeitung" zur Verlautbarung gelangenden Ministerialverordnung werden die Uebernahmspreise für einige Getreidegattungen und Hülsenfrüchte der Ernte 1916 festgesetzt. Die Preise wurden für je 100 Kilogramm, wie folgt, bestimmt:

	bei Lieferung bis zum 15. Dezember 1916	bei späterer Lieferung
Weizen	38 Kronen	35 Kronen
Roggen	31 „	29 „
Halbfrucht (Weizen und Roggen gemischt)	31 „	29 „
Braugerste	35 „	33 „
Futtergerste	32 „	29 „
Hafer	30 „	28 „

Weiter wurden für Hirse und Hülsenfrüchte folgende Uebernahmspreise für je 100 Kilogramm festgesetzt:

Hirse	28 Kronen
Erbsen oder Linsen	55 „
Bohnen aller Art, mit Ausnahme von Abfall-(Futter-)bohnen	40 „
Abfall-(Futter-)bohnen, -erbsen oder -linsen	30 „
Wicken	26 „

Bei den gegenständlichen Verhandlungen wurde auf die teilweise stark gestiegenen Gestehungskosten der Landwirtschaft, insbesondere auf die erhöhten Löhne, dann auf die Verteuerung gewerblicher Bedarfsartikel und endlich auf die Preishöhe der von der Landwirtschaft anzukaufenden Futtermittel Bedacht genommen.

Anderseits musste aber daran festgehalten werden, dass die Preise des Brotgetreides keine zu beträchtliche Erhöhung erfahren. Denn ebenso wie eine Erhöhung der Mehl- und Brotpreise unter allen Umständen ausgeschlossen bleibt, muss auch volle Sicherheit dafür geschaffen werden, dass die Bilanz der Kriegsgetreideverkehrsanstalt in dem jetzt beginnenden Erntejahr keinen Abgang aufweist. *(„N. W. J.")*

Aufruf.

Das Kriegsfürsorgeamt benötigt für eine kriegshumanitäre Aktion ein grösseres Quantum von verschiedenen Stoffen, eventuell von Resten, sowie auch fertige Kunstblumen, wenn auch zerdrückt oder unmodern.

Auf Grund einer Anregung des Herrn Samuel Spira, Präsident des Krakauer Kaufmännischen Vereines in Krakau, Grodzkagasse 4, der selbst für obige Zwecke wiederholt namhafte Spenden übersandte, ersucht das Kriegsfürsorgeamt, Stoff- und Kunstblumenspenden im Lokale des Krakauer Kaufmännischen Vereines in Krakau abliefern zu wollen, unter gleichzeitiger direkter Verständigung des Kriegsfürsorgeamtes, Wien, IX., Berggasse 16, Gruppe V.

Die dort gesammelten Spenden werden von Fall zu Fall dem Kriegsfürsorgeamte in Wien überwiesen werden.

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Montag, den 17. Juli: Geschlossen.

Dienstag, den 18. Juli: „Faust", Auftreten der Frau Helena Łowczyńska und der Herren L. Geitler und Josef Manowarda.

Mittwoch, den 19. Juli: Geschlossen.

Donnerstag, den 20. Juli: „Die Glocken von Corneville".

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters.

Heute Montag, den 17. Juli (6 Uhr abends): „Tomcio Paluch" („Däumling").

Dienstag, den 18. Juli (6 Uhr abends): „Tomcio Paluch" („Däumling").

Mittwoch, den 19. Juli (8 Uhr abends): „Rund um die Liebe".

Donnerstag, den 20. Juli (8 Uhr abends): „Die Armen und Elenden".

Freitag, den 21. Juli (8 Uhr abends): „Die Armen und Elenden".

Samstag, den 22. Juli (8 Uhr abends): „Die Armen und Elenden".

Kinoschau.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 14. Juli bis 17. Juli:

Neueste Kriegsaktualitäten. — Schiffe, die sich begegnen. Schauspiel in drei Teilen. — **Die entfesselte Bestie.** Drama aus den jetzigen Kriegsverhältnissen in Mexiko.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 15. Juli bis 20. Juli:

Kriegsbericht. — Der Mann ohne Arme. Zirkusdrama in fünf Akten. — **Endlich zu Zweien.** Heiteres Lustspiel in einem Akt.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 17. Juli bis 19. Juli:

Das Phantom der Oper. Sensationsdrama in vier Akten. — **Elektrische Puppe.** Schwank in einem Akt. — **Im Auto durch die Alpen.** Herrliche Naturaufnahmen. — **Neueste Kriegsaufnahmen.**

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

In Beurlaubung Erwin Engels Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Carl Eisler. Drukarnia Ludowa in Krakau.